

Jesus verlangt die Feindesliebe

Verkündigungsbrief vom 12.09.1993 - Nr. 35 - Mt 18,21-25

(24. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 35-1993

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Das Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht soll uns zur Feindesliebe animieren, von der die Heiden nichts wissen. Auch bei den Mohammedanern und im Alten Testament ist die biblische Feindesliebe unbekannt. Man denkt, lebt und handelt nach der Devise: „Auge um Auge, Zahn um Zahn, Wange um Wange.“ Deswegen gibt es keinen Frieden im Nahen Osten. Die Juden und die Palästinenser agieren und reagieren nach dem gleichen Grundsatz: „Wie Du mir, so ich Dir.“ Man zahlt mit gleicher Münze heim. Denn der Feind haßt seinen Gegner und will ihm schaden.

- So war Saulus ein Feind der Christen. Er wollte nach *Maria von Agreda* nicht nur die Christen überhaupt, sondern speziell die Gottesmutter und die zwölf Apostel umbringen lassen. Durch das Gebet der ersten Anbeterin in der Kirche, die diesen Hauptfeind der Kirche liebte und für seine Bekehrung betete, wurde aus Saulus durch die Erscheinung Christi ein Paulus. Vorher glich er einem Raubtier, das die wahre Nächstenliebe im Sinn der Bergpredigt nicht kannte.

Ein großes Feuer wird durch den Wind nicht ausgelöscht, sondern verbreitet. Wahre Nächstenliebe läßt sich durch die Beleidigungen des anderen nicht beirren. Sie bewährt sich gerade dadurch, daß sie den liebt, der einen beleidigt hat. Lieben wir nur jene, die uns auch lieben, welchen Lohn können wir dann von Gott erwarten? Lieben wir unsere Freunde, dann lieben wir sie unsertwegen, lieben wir unsere Feinde, dann um Gottes willen. Denn der Vater hat uns durch seinen Sohn den Befehl erteilt: „*Liebet eure Feinde, tut Gutes denen, die euch hassen; betet für die, die euch verfolgen und verleumden.*“

Christus hat diese Aufforderung an uns selbst erfüllt. Am Ölberg heilt er das Ohr des *Malchus* an, das Petrus mit dem Schwert abgeschlagen hatte. Am Kreuz betet er für seine Feinde. Der Vater möge ihnen verzeihen, weil sie nicht wissen, was sie tun. Das Verhalten des Sohnes entspricht dem Vorbild und Beispiel des Vaters, dem Christus wie immer gehorcht. Der Vater läßt seine Sonne aufgehen über Gute und Böse; er läßt es regnen über Gerechte und Ungerechte.

- Als Kinder dieses Vaters und Brüder und Schwestern seines gleichgesinnten Sohnes wollen wir unsere Feinde lieben. So ahmen wir Gott nach und werden ihm ähnlich. Denn auch mein Feind ist Ebenbild Gottes, oft sogar sein Werkzeug.

Denken wir an die Darstellung eines Königs auf Blei oder auf Gold. Es mag gut gelungen oder weniger schön sein. Es bleibt immer das Bild des Königs. Ob Gottes Urbild im Antlitz eines tugendhaften oder lasterhaften Menschen auftaucht. Diesem Menschen gebührt unsere Liebe. Denn er ist ein Abbild Gottes.

- Wir lieben nicht das Böse, wohl aber den bösen Menschen.
- Wir lieben nicht die Feindschaft, wohl aber die Person, die uns feindlich gesinnt ist.

Unsere Feinde und Widersacher sind in der Hand Gottes seine Werkzeuge, auch wenn sie es nicht wissen.

- Ein Arzt bedient sich der Blutegel, um dem Kranken das schädliche Blut zu nehmen und ihn zu heilen. Ähnlich bedient sich Gott unserer Feinde, um uns von unseren Unvollkommenheiten zu befreien.

Die Gottlosen dienen dem Guten wie Feile und Hammer dem Eisen. Unsere Feinde machen uns auf unsere Fehler aufmerksam und geben uns Gelegenheit, Tugenden zu üben. Sie sind uns nützlich wie die Bienen. Diese stechen zwar, liefern uns aber Honig.

Liebt jemand Gott wirklich, dann kann ihm kein Feind schaden. Denn der liebende Gott wendet die feindlichen Anschläge zum Besten der Seinen.

- Dies erkannte der ägyptische Joseph, als er zu seinen Brüdern sprach: *„Ihr hattet Böses mit mir im Sinn, Gott aber wandte es zum Guten.“* Üben wir die Feindesliebe, indem wir uns nicht an ihnen rächen, sondern ihnen das Böse mit Gutem vergelten, für sie beten und ihnen gern verzeihen.
- König David hatte zweimal die Möglichkeit, seinen Gegner Saul zu töten. Er verzichtete auf die Rache an seinem Verfolger.
- Oft beschimpften die Pharisäer den Messias. Er hielt dies aus. Die Bewohner von Samana nahmen Christus nicht auf, als er unterwegs war nach Jerusalem. Johannes und Jakobus wollten Feuer vom Himmel auf sie fallen lassen. Jesus verwies es ihnen.

Verzichten wir als sündige Menschen auf Rache. Gott allein wird gerecht strafen.

Wir elende Sünder werden dabei nur allzu leicht ungerecht. Leiden wir lieber, als daß wir anderen Unrecht tun. **Überwinden wir das Böse durch das Gute.** Belohnen wir die Untaten unseres Nächsten mit Wohltaten. Das ist der Verzicht auf die menschliche Rache durch Anwendung der himmlischen „Rache“.

- So vergalt Joseph in Ägypten seinen Brüdern.
- In diesem Geist betete der *Diakon Stephanus* sterbend für seine Feinde und Mörder, unter denen Saulus einer der grimmigsten war.
- Saulus war einer der grimmigsten. Gerade er aber wurde durch diese Geste innerlich vorbereitet auf das große Ereignis vor Damaskus.
- Auch *Jakobus der Jüngere*, Bischof von Jerusalem, wurde von der Zinne des Tempels hinabgestürzt und betete dabei für seine Peiniger.

Dies sollen wir gern und nicht einmal, sondern immer wieder tun. Wer so handelt, gleicht einer Lilie unter den Dornen. Räche ich mich an einem Feind, dann sündige

ich vor Gott. Tue ich ihm Gutes, dann beschäme und besänftige ich ihn und werde dafür von Gott belohnt.

- Als Saul merkte, daß David ihn zweimal verschont hatte, brach er in Tränen aus. Durch Wohltaten sammelt man glühende Kohlen auf dem Haupt des Gegners, d.h. er wird dieser Liebe auf die Dauer nicht widerstehen können. *Semei* beschimpfte David und warf mit Steinen nach ihm. Der König antwortete: „*Vielleicht schaut der Herr auf mein Elend und vergilt mir den heutigen Fluch mit Gutem.*“

Gerade weil es so schwer ist, für seine Feinde zu beten, belohnt Gott den, der dies tut, um so mehr. **Je größer die Selbstüberwindung, um so größer der Lohn.** Wer sich jedoch rächt, der bestraft sich selbst.

Wer seinen Feind nicht hasst, sondern liebt, erlangt auch von Gott die Verzeihung seiner Sünden. Vollbringen wir solche Werke der Barmherzigkeit. Es sind die größten Almosen. Hasse ich jemanden, dann schlage ich ihn dem Willen nach tot.

Tatsächlich führt Hass oft zum Mord. *Herodias* hasste *Johannes den Täufer*, weil er sie als Ehebrecherin demaskierte. Erst als sie das Haupt des Vorläufers auf einer Schüssel in ihren Händen hatte, war ihr Rachedurst gestillt. Wer einen Mitmenschen hasst, ist ein Mörder. Wir müssen wie Joseph in Ägypten unsern Groll und Zorn ablegen, sich mit dem Feind versöhnen, Frieden stiften. Erst dann ist unser Beten Gott wieder angenehm. Erst dann können wir überhaupt wieder richtig beten.

Der Hassende hat keine Seelenruhe und keinen Frieden in sich. Er steht nicht in Gottes Wohlgefallen. Er ist in Gefahr, sein Seelenheil zu verlieren.

Wer hasst, ist Gott mißfällig.

Denn Gott ist unser Frieden. Lebe ich mit einem Nächsten in Zwietracht, dann habe ich keine Eintracht mit Christus. Die Kinder Gottes stiften Frieden und verhalten sich friedfertig. Wer Zank und Streit verursacht, zeigt sich als Kind Satans. Der innere Groll und Zorn, die Wut muß überwunden werden, sonst nützt kein Gebet. Möglichst bald soll der Friedensschluß erfolgen. Je länger man die Versöhnung auf schiebt, um so schwerer wird es.

- ❖ Seien wir keine selbstgerechten Pharisäer: „*Ich bin doch nicht so blöd, daß ich dem verzeihe, der mich so schwer beleidigt hat. Wo komme ich denn da hin! Ich habe es nicht nötig, einer solchen Person zu vergeben! Ich will einfach keinen Anfang zur Versöhnung machen, das sollen andere tun, die mit dem Streit begonnen haben!*“

Was werden wir bei dieser Einstellung beim göttlichen Gericht in unserer Todesstunde vom göttlichen Richter Jesus Christus zu hören bekommen? Wir wissen doch, was er gesagt hat:

- „*Wenn du deine Gabe zum Altar bringst und dich erinnerst, daß dein Bruder etwas gegen dich hat, dann laß deine Gabe am Altar stehen. Gehe zuerst hin und versöhne dich mit deinem Bruder. Dann komm und opfere deine Gabe.*“

Jesus Christus, der selbst ganz unschuldig ist, vergibt mir immer wieder meine Schuld, er leidet und stirbt dafür.

Und ich, der ich voller Sünden bin, will nicht vergeben?

Denken wir immer wieder an die göttliche Barmherzigkeit, die wir in jeder Beichte neu erlangen. Wollen wir aber unseren Schuldigern nicht vergeben, dann wird auch uns in der Beichte nicht vergeben. Dann haben wir kein Recht, das *Vater Unser* zu beten.

- Sind wir nicht klein, hartherzig und pedantisch im Umgang mit andern, da Gott uns gegenüber so großzügig ist.
- Bleiben wir hilfsbereit und erbarmungsvoll auch unseren Feinden und Gegnern gegenüber, dann wenden wir den Zorn und die Gerechtigkeit des Vaters und des Sohnes von uns ab und erlangen ihre Barmherzigkeit.

Am Karfreitag begnadigte der König von Spanien Delinquenten mit dem Wort: „*Gott verzeihe mir, wie auch ich ihnen verzeihe!*“

Nicht siebenmal, sondern siebzimal siebenmal sollen wir so handeln.